

Aus der Fankurve...

Es ist wieder soweit. Der Zeitpunkt ist gekommen, die Deutschlandflagge aus dem Keller zu holen und auf den Balkon oder an die Autotür zu hängen. Alle zwei Jahre ergibt sich die Möglichkeit, entweder zur EM oder zur WM eine Nation anzujubeln. Einher geht damit immer die Fragestellung, ob wir Deutschen das denn auch dürfen: Flaggen aufhängen, uns mit schwarz-rot-goldenen-Farben schminken und die Nationalhymne voller Inbrunst mitsingen. Können wir das, dürfen wir das?

Oder müssen wir aufgrund der deutschen Geschichte einen sensibleren Umgang damit pflegen? Diese Diskussion ist keine neue und doch aktueller denn je. Bei der Entwicklung rechtspopulistischer Bewegungen und nicht zuletzt Parteien wie der AfD im Deutschen Bundestag, aber natürlich auch in den Landtagen oder wie in Hamburg in der Bürgerschaft, ist die Auseinandersetzung zwangsläufig notwendig. Sie ist nicht nur für uns Deutsche notwendig, sondern weltweit von Bedeutung, wenn man das Erstarken rechtspopulistischer Regierungen und Bewegungen betrachtet. Oder etwa Regierungen, die nur sich selbst sehen möchten „...

first“. Was eignet sich also besser als ein Event wie die Fußball Weltmeisterschaft, um sich die Frage zu stellen „Wie viel Nationalstolz ist in Ordnung?“ Es geht ja nur um Fußball, also kann ich sagen „Deutschland first“?

Ein Event, bei dem sich jede_r spätestens im Achtelfinale in den Armen hängt und voll mitfiebert. Sich vielleicht dabei erwischt, nach dem zweiten Bier „für das deutsche Vaterland“ mitzusingen. Seinem oder seiner Tischnachbar_in in die Arme zu fallen, wenn Özil das entscheidenden

de Tor schießt, obwohl man sich doch vorher geschworen hatte, ich mach‘ den Scheiß nicht mehr mit - bei den ganzen korrupten Geschäften...

Es entsteht dieser Kollektivzauber, bei dem man einige ideologische Vorstellungen ins Aus schießt, zumindest kurzweilig auf die Auswechsellbank setzt. Ist das verwerflich? Ist es nicht in Ordnung, dass ich mit Leib und Seele mit einem Land, einer Nation mitfiebere? Darf ich das nicht? Normalerweise bin ich doch dagegen, dass wir



nur die eigene Nation vorne sehen möchten, das entspricht doch nicht meinem Motto „ein gemeinsames Europa, eine gemeinsame Welt“. Darum geht es in diesem Zusammenhang aber nicht, wir sind nun mal auf dem Platz und beim Sport, da muss es eine/n Gewinner_in und einen Verlierer_in geben. Also wenn es doch nur Sport ist, darf ich doch mit einer Nation verschmelzen... oder?

Welche Gefühle aber stecken dahinter? Wieso ist es denn gerade das Team Deutschland, mit

dem ich so mitfiebere? Woher kommt diese kollektive Freude, Empathie und die Sehnsucht „seine“ Nation siegen zu sehen? Es ist dieses „Wir-Gefühl“, aber wonach sehnt es sich eigentlich? Drei Bier später könnte eine Antwort lauten: Naja, weil ich auf viele Werte in Deutschland stolz bin, „stolz“ bin, in diesem Land zu leben. Liegt hier der Urtrieb patriotischen Denkens vergraben, der Stolz auf die eigene Nation? In Erinnerung an meine Einleitung liegt genau hier das Konfliktpotenzial. Die Bauchschmerzen, die manch_e_r hat, wenn überall Deutschlandflaggen hängen. Die Gefahr des Missbrauchs von Nation und Nationalität bei Betrachtung der aktuellen politischen Lage.

Als sportbegeisterter Fußballfan, möchte ich mich gar nicht zu weit aus dem Fenster lehnen. Auch ich werde mich wohl grölend auf dem Sofa wiederfinden. Warum aber geht mein Herz auf, wenn Griechenland ein Tor schießt, warum das Herz eines Freundes, wenn Südafrika ein Spiel gewinnt? Man muss kein_e Staatsbürger_in der jeweiligen Nation sein, um sie anzufeuern. Nationalität im staatspolitischen Sinne spielt also keine entscheidende Rolle. Sind es stattdessen die Werte, die man mit einer Nation teilt?

Die Menschen, das Essen, die Kultur: Diversität? Um zurück auf Deutschland zu kommen lautete die Antwort dann: Es ist „die Mannschaft“, mit der man verschmilzt. Da hat der DFB eine gute Bezeichnung für das deutsche Team gefunden. Die Mannschaft, die hier in Deutschland eine bunte ist. Eine Mannschaft, in der die Ethnie keine Rolle spielt. Somit wird der Name „die deutsche Mannschaft“ hinaffällig. „Die Mannschaft“ reicht.

JASON TSIAKAS
Redaktionsassistent, Jg. 1995